

und Wirklichkeit flimmern. Vergebliche Hoffnung, hier klar zu sehen.¹⁾

Wir stehen damit am Ende unserer quellentritischen Betrachtungen. Das eine glaube ich gezeigt zu haben: wie unsicher der Boden, auf dem der Verfasser sein Werk errichtet, überall da ist, wo er auf den Schlick und Schlamm des Cidepos baut und keine festen Pfähle historischer Quellen einrammen kann. Auf weite Strecken wandern wir durch ein ungewisses Zwischenreich von Nacht und Tag, von Sage und Geschichte, jedoch hat er überall, meist im Text, sonst in den Noten, kenntlich gemacht, wo er dem

¹⁾ In dieselben Zweifel stürzt uns Menéndez, wenn er einmal ein anderes Gedicht zugrunde legt, wie die Belagerung von Zamora. Dies Lied ist uns in der Prosa der „Primera Crónica general“ bewahrt, die älteste Fassung wird unmittelbar nach den Ereignissen selbst angelegt. Es begann mit einer großen Szene, wie König Ferdinand I. von Kastilien starb (1065) und sein Reich teilte. Der älteste Sohn, Sancho, widersprach der Teilung, denn die Goten hätten als Recht gesetzt, das spanische Kaiserreich solle immer unter einem Herrscher bleiben. Der Sterbende empfahl dem Cid seine Kinder. Nur die Anwesenheit Roderichs lehnt Menéndez als unglaublich ab, da er damals noch viel zu jung gewesen sei, Prim. Crón. 494; EdC. 155. 722f.; Épopée cast. 55ff., bes. 58f. 77. Aber mögen Sancho auch solche Gedanken beseelt haben, wie es beim Erstgeborenen ja nahe läge und seine späteren Taten, die Entthronung seiner Brüder, vermuten lassen, wie weit der Wirklichkeitsgehalt des Auftrittes reicht, bleibt ganz ungewiß. - Auch gegen spät überlieferte Cidanekdoten ist Menéndez zu leichtgläubig. Gil de Zamora weiß im 13. Jahrhundert zu erzählen, bei seinem Auszug ins Elend habe der Cid eines Morgens gehört, die Frau seines Koches sei in der Nacht niedergekommen. Darauf habe er die Zelte wieder aufschlagen lassen und das Wochenbett an diesem Orte abgewartet. Menéndez berichtet selber eine ähnliche Geschichte, die von Jayme I. el Conqueridor umlief, außerdem muß, wie ich betonen möchte, die Cidanekdote schon deshalb unwirklich sein, weil Roderich innerhalb einer bestimmten Frist das Land zu räumen hatte. Trotzdem meint Menéndez, es könne doch etwas Wahres daran sein und uns die dem Helden eigene Haltung veranschaulichen, die ihm die glühende Hingabe der Seinen eintrug. Die Geschichte entspreche gut der Gewohnheit des Helden, die uns die hist. Rod. bezeuge, lange an den gefährlichsten Stellen zu lagern (nämlich beim Zug gegen Granada, s. unten S. 87)! EdC. 301f.; Gil de Zamora, ed. Cirot (Bull. hispan. 16, 1914) 84. Cirot hat in seiner Besprechung der EdC. in Bull. hispan. 31 (1929) 360 n. 15 die Verwertung der Anekdote ausdrücklich gebilligt. Steht bei solcher Stellung zur Überlieferung eigentlich noch die Grundfrage im Vordergrund: wie es wirklich gewesen ist?